

Predigt über Lk 7,11-16

Bad König, 15.9.13; Martin Hecker

¹¹ Und es begab sich danach, dass er in eine Stadt mit Namen Nain ging; und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. ¹² Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. ¹³ Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr: Weine nicht! ¹⁴ Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! ¹⁵ Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter. ¹⁶ Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht.

Es geht um Leben und Tod bei dieser Begegnung. Vor den Toren des Städtchens Nain trifft der, der selbst das Leben ist – so haben wir's gerade gesungen – auf den Tod. Das Leben in Person trifft auf einen Leichenzug.

Jesus kommt. Mit ihm kommen seine Jünger und eine große Menschenmenge. Menschen, die begeistert sind von Jesus, von dem, was er sagt und was er tut. Von den Wundern die er wirkt. Wie in einem Triumphzug ziehen sie hinter ihm her.

Aber der Triumphzug kreuzt jetzt den Trauerzug. Jesu Wanderweg kreuzt den Trauerweg. Seine Durchgangsstraße kreuzt

die Friedhofsstraße.

Aus dem Ort heraus kommen Sargträger und hinter ihnen Klageweiber. Auf den Ort zu, kommt der Hoffnungsträger und hinter ihm Lobsänger. Was wird geschehen? Eigentlich könnte man doch erwarten, dass Jesus und seine Leute pietätvoll Abstand halten. Dass sie achtungsvoll die Trauernden vorüberziehen lassen. Dass sie sich vielleicht auch mitleidvoll dem Begräbnis anschließen. Aber auf keinen Fall doch, dass sie die Trauerfeier stören. Dass sie die Beerdigung unterbrechen. Dass sie den Trauerzug aufhalten.

Aber genau das passiert. Keine Vorfahrt für die Leiche. Der Tod bekommt ein Stoppschild gezeigt. Weil Jesus da ist.

Lukas, der Evangelist, erzählt diese Geschichte nicht, weil er Klatschreporter wäre und diese unterbrochene Beerdigung natürlich allemal eine Meldung wert ist. Sondern weil er Botschafter Gottes ist und uns vermelden will, wer Jesus ist. Und was Jesus tut. Deshalb lassen Sie uns doch einmal darauf schauen: Auf Jesus. Und auf das, was er tut. Zuerst:

(1) Jesus leidet mit

„*Es jammerte ihn*“, heißt es im Luther-text. In anderen Übersetzungen steht: „Er hatte Mitleid.“ Klar. Das war ja auch ein besonders trauriger und tragischer und schmerzlicher Fall.

Jeder Tod ist schlimm. Tut weh. Reißt Wunden. Aber hier kommt besonders viel zusammen. Ein junger Mensch, vielleicht gerade so an der Grenze zum Erwachsenenalter. Der einzige Sohn seiner Mutter. Und die ist auch noch Witwe. Ihr Mann ist also

ebenfalls verstorben. Sie ist nun völlig allein. Ganz auf sich gestellt. Die Frau hat keinerlei soziale Absicherung mehr. Keine Rente. Hartz IV gab's auch noch nicht. Vermutlich standen ihr bitterstes Elend und Armut bevor.

Wer hätte da kein Mitleid? Schlimm, so was. Traurig, diese Sache. Die arme Frau.

Was da allerdings über Jesus gesagt wird, das geht tiefer. „*Es jammerte ihn*“, das ist eine harmlose Übersetzung. Wörtlich steht da im Griechischen so was wie: „Es drehte ihm die Eingeweide um.“ Das ging ihm an die Nieren. Das schlug ihm auf den Magen.

Jesus hat nicht nur Mitleid, sondern er leidet mit, wenn diese Frau leidet. Jesus leidet körperlich mit, wenn andere Menschen leiden. Das steht übrigens nicht nur hier, sondern auch an andern Stellen. „Jesus sah die große Menge und sie jammerten ihn (es drehte ihm die Eingeweide um), denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“, heißt es einmal (Mk 6,34) Jesus leidet mit, wenn Menschen an irgendeiner äußeren oder inneren Not leiden.

Das ist mehr als so ein oberflächliches Mitleid, das sich in ein paar warmen Worten, einem kräftigen Schulterklopfen und einem vielsagenden Achselzucken erschöpft. Jesus hat nicht nur Mitleid. Sondern er leidet mit.

Jesus leidet. An unserer Not. Jesus leidet. An unserem Elend. Jesus leidet. An den Brüchen und Verletzungen in unserem Leben.

Jesus leidet mit den vielen Trauernden, die wir in diesen Wochen in Bad König haben und die ja auch heute hier unter uns

sind. Er leidet mit Ihnen.

Jesus leidet mit all denen, deren Ehen momentan am Zerbrechen sind. Er leidet mit an den gegenseitigen Verletzungen, die Ehepartner sich zufügen, er leidet mit an den seelischen Wunden der Kinder.

Jesus leidet mit, wenn Menschen ihre Arbeit verlieren. Jesus leidet mit, wenn wir nur noch voller Angst in die Zukunft blicken können. Jesus leidet mit, wenn Menschen aneinander schuldig werden.

Das schlägt ihm auf den Magen. Geht ihm an die Nieren. Dreht ihm die Eingeweide um.

So ist Jesus. Am Ende der Geschichte sagen die Menschen von ihm: „*Gott hat sein Volk besucht*.“ Da kommt nicht ein Gott, um ein bisschen auf der Erde spazieren zu gehen, so wie das zB von Zeus erzählt wird. Sondern da kommt einer zu Besuch, der mitleidet. Und dessen Mitleiden ihn schließlich tatsächlich ins Leiden führt. Bis hin zu einem brutalen Tod am Kreuz.

Jesus leidet mit.

(2) Jesus greift ein

Zuerst einmal spricht er die Witwe an. Während des Trauerzugs. „*Weine nicht*“. Und dann heißt es: „*Und trat hinzu und berührte den Sarg. Und die Träger blieben stehen*.“

Das ist ein starkes Stück, was Jesus sich da leistet. Stellen Sie sich doch mal vor, wir sind auf dem Weg von der Trauerhalle zum Grab, und da kommt einer, quatscht erst die Trauernden an und legt dann auch noch die Hand auf den Sarg. Der ganze Trauerzug kommt zum Stehen.

Jesus hält den Leichenzug auf. Er greift

ein. Und zwar wortwörtlich. Er wird handgreiflich. Er legt Hand an den Sarg. Ein absolutes Unding für einen Juden. Die Berührung mit einem Toten war ihm strikt verboten. Dadurch wurde er unrein. So steht's im Gesetz.

Aber Jesus kümmert sich nicht um Konventionen. Er spricht die Frau an. Jesus fürchtet sich nicht vor Verunreinigung. Er greift den Sarg an. Jesus respektiert nicht die Macht des Todes. Er hält den Trauerzug an.

Wie gut, dass Jesus nicht nur mitleidet, sondern dass er auch eingreift. Dass sein Mit-Leiden zur handgreiflichen Tat wird. Dass er Hand anlegt an unsere Not.

Ich habe das selbst schon ganz konkret erfahren, als ich in einer inneren Not war. Da kam jemand überraschend zu mir und sagte: „Jesus hat mich zu dir geschickt, um dich zu segnen.“ Und mir wurde eine Hand aufgelegt. Da hat Jesus eingegriffen.

Oder ich kenne eine Frau, die überfallen wurde und die in ihrer Not zu Jesus rief. Und der Angreifer ließ von ihr ab. Da hat Jesus eingegriffen.

Ich weiß von Menschen, die sind von körperlichen oder auch von seelischen Krankheiten geheilt worden, nachdem sie zu Jesus gebetet haben oder nachdem andere ihnen im Namen Jesu die Hände aufgelegt haben. Da hat Jesus eingegriffen.

Ich könnte jetzt weiter eine ganze Menge Beispiele erzählen. Klar könnten Sie mir antworten: Das war Zufall. Oder eine Spontanheilung. Oder sonst was.

Sehen Sie, ich kann Ihnen nicht beweisen, dass das Jesus war. Ich kann Ihnen nur bezeugen, dass ich nicht an den Zufall glau-

be, sondern an den Herrn Jesus. Und dass ich überzeugt bin: Er kann eingreifen.

Freilich, das geschieht nicht immer. Und v.a. nicht immer so, wie wir's uns wünschen. Jesus ist nicht unser Handlanger, der tut, was wir ihm sagen. Es bleibt seine Freiheit, wann und wie er handelt.

Aber es geschieht immer wieder. Auf der ganzen Welt. Jesus greift ein.

„*Gott hat sein Volk besucht.*“, staunten die Menschen. Das war kein Besuch, um so ein bisschen zuzuschauen beim großen Welttheater. Sondern er hat sein Volk besucht, um einzugreifen in das große Trauerspiel dieser Welt. Deshalb ist er Mensch geworden. Deshalb hat er die Hand an den Sarg gelegt. Deshalb hat er Menschen die Hände aufgelegt. Deshalb hat er über die, die im Leben ihre Hand in seine Hand gelegt haben, gesagt: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh 10,28) Und deshalb hat er seine Hände schließlich ans Kreuz nageln lassen. Dort hängen sie, weit ausgebreitet, offen für alle, die zu ihm kommen und sich an ihn wenden.

Jesus leidet mit. Jesus greift ein.

(3) Jesus weckt auf

Der Leichenzug vor Nain ist also zum Stehen gekommen ist. „*Und Jesus sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden.*“ Das ist jetzt freilich der Höhepunkt. Jesus hat nicht einfach billigen Trost. „*Weine nicht.*“ Jesus hat nicht nur Symbolhandlungen. „*Und er berührte den Sarg.*“ Sondern Jesus hat die Macht. „*Und der Tote richtete sich auf.*“

Mit wenigen Worten bewirkt Jesus das.

Mit einem kurzen Satz ruft er den Toten ins Leben zurück. Das ist das lebendige Wort des lebendigen Gottes. Der aus Nichts die Welt geschaffen hat durch sein Wort, der kann durch sein Wort auch Tote wieder ins Leben rufen. Das ist die herrliche Macht des Herrn Jesus. Die Macht des lebendigen Gottes. Wenn Jesus redet, dann muss auch der Tod horchen. Und gehorchen. Und seine Beute wieder hergeben.

Freilich, Sie können jetzt sagen: Was ist mit den vielen, die in den letzten Wochen in Bad König gestorben sind? Was ist mit denen, deren Angehörigen heute hier bei uns sind, voller Trauer? Was ist mit all den Menschen, die oft auch viel zu jung sterben auf dieser Welt? Von den völlig sinnlosen Opfern in Syrien oder Ägypten oder sonst wo ganz zu schweigen. Warum tut Jesus da nichts? Warum greift er da nicht ein? Warum weckt er da nicht auf?

Sehen Sie, auch damals, als Jesus auf der Erde war, sind Menschen gestorben. Überall. Auch in Nain war vielleicht zwei Wochen später wieder eine Beerdigung, und diesmal hat niemand sie durchkreuzt. Und auch dieser junge Mann wird wieder sterben – er bekommt nur eine Lebensverlängerung. Genauso wie seit damals ungezählte Menschen gestorben sind und täglich sterben.

Ich bin überzeugt: Jesus kann auch heute Tote ins Leben rufen. Aber damals, als er das getan hat in Nain und an zwei andern Orten, da waren das besondere Zeichen. Da war eine besondere Zeit. Da gab Jesus besondere Kostproben für etwas, was erst noch kommen soll. Dieser junge Mann aus Nain war sozusagen ein Vorbote von Os-

tern. Der lebendige Beweis dafür, dass Jesus stärker ist als der Tod. Klar, seit jener Geschichte wird weiter gestorben. Aber wir müssen nicht mehr ohne Hoffnung sterben. Weil wir wissen: Da ist einer, der ist stärker. Der kann uns alle aufwecken. Der kann jedem von uns sagen: „*Steh auf.*“ Und wir werden aufstehen. Auferstehen. Das hat er versprochen. Und die, die jetzt, in diesem Leben, sich ihm anvertrauen, die werden dann mit ihm gemeinsam leben. In seinem ewigen Reich. Dort wird es keine Leichenzüge mehr geben. Dort werden keine Trauergesellschaften mehr mit hängenden Köpfen sitzen. Dort werden keine Klageweiber mehr weinen. Der Tod wird nicht mehr sein und Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen. (Offb 21)

Damals, das war sozusagen die Vorkost. Der Vorgeschmack. Die Vorfreude auf das, was kommt.

„*Gott hat sein Volk besucht*“, freuten sich die Menschen. Aber sein Besuch war keine Stippvisite. Sein Besuch war kein Kurzbesuch. Sein Besuch war kein schnelles Rendezvous, das am Kreuz abrupt endete.

Sondern am dritten Tag ist er auferstanden. Weil er ja stärker ist als der Tod. Er lebt. Bis heute. Der damals zu Besuch kam, der ist heute noch da. Der will und kann Ihnen heute noch begegnen. Und er lädt Sie und mich heute ein, aufzustehen und uns ihm anzuschließen.

Wie gesagt: Es geht um Leben und Tod bei dieser Begegnung. Und es liegt an Ihnen, ob Sie sich lieber an den Trauerzug dieser Welt halten oder ob Sie mit dem Triumphzug des Auferstandenen mitziehen wollen. Sie sind herzlich dazu eingeladen!